

Früherer DFB-Präsident Theo Zwanziger mahnt bei „Burgthanner Dialogen“:

# „Die Sportverbände haben auch eine Bringschuld“



Foto: Magdaléna Gray

VON PHILIPP ROSER

BURGTHANN — Als „Stargast“ hatte der damalige DFB-Präsident Theo Zwanziger 2010 die Auftaktveranstaltung der „Burgthanner Dialoge“ veredelt, und der 74-jährige ließ es sich auch nicht nehmen, bei der zehnten und letzten Auflage dabei zu sein.

Der momentan von gleich zwei Staatsanwaltschaften in Frankfurt und Bern wegen des „Sommermärchens“ 2006 angeklagte Jurist aus Altendiez nutzte den Besuch in Mittelfranken zu einem leidenschaftlichen Plädoyer dafür, dass der Profifußball nicht nur unterhalten und Profit einfahren dürfe, sondern auch seiner gesellschaftlichen Verantwortung gerecht werden müsse. Er müsse sich bemühen und versuchen, sich für Benachteiligte einzusetzen.

Dazu gehört für den früheren Präsidenten des Deutschen Fußball-Bundes nicht nur die Gleichberechtigung von Frauen und Männern auch im Fußball, sondern vor allem auch

Engagement und Eintreten für die Demokratie und Werte der Verfassung, „übrigens der besten, die Deutschland je hatte“.

Und natürlich rückte Zwanziger die jüngsten Debatten um Salutjubiläum, Rassenfeindlichkeit und Integration von Sportlern in den Fokus, beispielsweise die über Mesut Özil oder Ilkay Gündogan. Und Zwanziger scheute dabei keineswegs deutliche Worte. So, als er darauf verwies, dass Sportverbände, allen voran der DFB, „ein Stück weit eine Bringschuld“ jungen Sportlern gegenüber hätten. „Das Thema Integration ist hochkomplex und lässt sich nicht mit Vorwürfen lösen“, mahnte Zwanziger. Vielmehr müsse man „miteinander ein Stück Bildung schaffen“ und so die Integration begleiten.

Für Zwanziger gehört es dazu auch, mit jungen Sportlern „vorher zu reden, bevor etwas passiert“, meinte er mit Blick auf Özil und Gündogan. Angesichts des Drucks aus der Türkei und des „unvorstellbaren Per-

sonenkults“ um Präsident Recep Tayyip Erdogan, den er persönlich erlebt habe, wäre es aus seiner Sicht sinnvoll gewesen, nicht nur den jungen deutschen türkischstämmigen Nationalspielern bereits im Vorfeld zu raten: „Halte dich besser raus.“

„Deutschland ist nicht das Vaterland“ der Nationalspieler mit Migrationshintergrund, äußerte Zwanziger Verständnis dafür, wenn diese nicht unbedingt die deutsche Nationalhymne mitsingen. „Man kann Menschen nicht in ein Korsett zwingen“, wenn sie in einer Multikulti-Situation aufgewachsen seien. Allerdings machte der frühere Funktionär und Politiker unmissverständlich klar, dass man von den jungen Sportlern auch verlangen könne, dass „sie sich für die Werte einsetzen, die hier gelten“. Nicht für die eines Landes, in dem immer noch Diskriminierung herrsche. „Integration braucht Vorbilder“, unterstrich Zwanziger, machte aber zugleich klar, dass „nicht jedes Vorbild auch als Beispiel taugt“.

Theo Zwanziger am Samstag bei seinem zweiten Besuch bei den „Burgthanner Dialogen“.